

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Susanne Cappus, christkatholisch

13. Dezember 2020

Der Frühling beginnt im Winter

Jesus Sirach 11,3

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Machen Sie auch die Erfahrung, eigentlich fühlt es sich jetzt im Dezember so richtig nach Winter an. Und dann, am 21. Dezember, sagt die Nachrichtensprecherin: Heute ist Winteranfang. Astronomisch gesehen ist das richtig, auch wenn es sich nicht so anfühlt. Meine Bienen sehen das nochmals anders. Für sie begann der Winter bereits am 20. Juni, um 23.44 Uhr, zum astronomischen Sommeranfang. Wie das? Winter mitten in der Hitze des Sommers? Ja, in gewisser Weise schon. Bienen fangen dann nämlich mit ihren Winter Vorbereitungen an. Diese kleinen Tiere fühlen den Winter weit voraus. So, wie es ein altes Imkersprichwort sagt: In des Jahres Mitten, rüst' der Bienen den Winterschlitten!

Mit welcher Strategie bereiten sich Bienen auf den Winter vor? Als Mensch würde man sich vielleicht für die Devise «je mehr desto besser» entscheiden. Bienen aber entscheiden sich für «klein aber fein». Sie reduzieren sich. Von den 25'000 bis 30'000 Sommerbienen sind dann im November nur noch etwa 9000 Bienen übrig. Die Winterbienen. Sommer- und Winterbienen? Woran erkennt man den Unterschied? Äusserlich überhaupt nicht. Der Unterschied liegt in der Lebensdauer. Eine Sommerbiene wird ungefähr 30 Tage alt, eine Winterbiene lebt sieben bis neun Monate. Warum? Die Sommerbiene verausgabt sich mit Brutpflege und Futtersuche. Die Winterbiene hingegen spart ihre Kräfte, um als Volk durch die kalte und futterlose Jahreszeit zu kommen. Das Winterbienenvolk ist also klein. Klein aber fein. Fein ist das Verhalten der Winterbienen: intelligent und kooperativ.

Der Schriftsteller Norbert Scheuer thematisiert in seinem Roman «Winterbienen» das Verhalten von Winterbienen. Er fragt: Wie reagieren Bienen in der Kälte und Kargheit des Winters, einer Zeit, da die Lebensbedingungen für alle Mitglieder des Stocks erschwert sind? Und Norbert Scheuer fragt weiter: Wie reagieren wir Menschen, wenn schwere Zeiten kommen, wenn die Grundlagen des normalen Lebens einbrechen?

Der Roman «Winterbienen» erzählt vom Leben eines Imkers im Urftland, das ist ganz im Westen Deutschlands. Es ist die Zeit kurz vor Ende des zweiten Weltkriegs. Alles ist zerstört: Nahrung und Lebensgrundlagen werden knapp. Die Menschen im Urftland versuchen, diese Zeit zu überleben. Einige schauen zuerst für sich. Andere schauen auch zuerst für sich und quälen dazu noch andere. Wieder andere passen sich einfach an. Und der Imker? Egidius Arimond, so heisst er, Egidius also transportiert in vorpräparierten Bienenkörben jüdische Flüchtlinge an die belgische Grenze. Das funktioniert gut und es fällt auch nicht auf. Es ist üblich, Bienenkörbe über grössere Distanzen zu verschieben. Damit kommen Bienen in den Genuss von verschiedenen Blüten. Egidius Arimond benutzt ganz unspektakulär die Möglichkeiten seines Alltags, um anderen zu helfen. Er kooperiert dabei mit Gleichgesinnten. Mit seinen Bienenkörben trägt er unauffällig ein Stück Menschlichkeit durch dunkle Zeiten hindurch.

Damit gleicht der Imker den Winterbienen selbst. Winterbienen führen ein ruhigeres und unauffälligeres Leben als Sommerbienen. Im Schutz des Stockes, 'undercover' sozusagen, halten sie das Leben ihres Volkes aufrecht. Sie rücken eng zusammen und bilden um die Königin herum eine Wintertraube. Diese Traube ist in zweifacher Bewegung. Die Bienen bewegen ihre Brustmuskulatur und schaffen so Wärme. Gleichzeitig wechseln sie dabei noch ständig ihre Position, sie zirkulieren. Die Bienen, die aussen an der Traube sind, also dort, wo es kühler ist, wandern nach innen. Die Bienen im warmen Inneren wandern nach aussen. Ein ständiger Wechsel. So bekommen alle schön gleichmässig Wärme. Im Januar wird im Inneren der Traube, im Wärmzentrum, die neue Brut angelegt. Die braucht das Volk im Frühling für den Wiederaufbau. Am Frühlingsanfang leisten dann die Winterbienen Schwerstarbeit. Sie holen Pollen und versorgen bis zu zwei Brutzellen pro Biene. Sind die neuen Sommerbienen aufgezogen, geht das Leben der Winterbienen zu Ende. Ihre Aufgabe ist erfüllt.

Das Leben eines Bienenvolkes kann sicher nicht eins zu eins auf das Leben von menschlichen Gemeinschaften gelegt werden. Das ganz kollektiv

orientierte Bewusstsein der Bienen kennt unsere Art von Individualität nicht. Aber eine Inspiration können diese kleinen Tiere schon sein, eine gewaltige Inspiration sogar!

Die Zeit, durch die wir jetzt gerade gehen ist eine Krisenzeit. Ich denke, man könnte durchaus von einem gesellschaftlichen Winter sprechen. Corona hat das Leben von uns allen verändert. Menschen werden krank, manche sterben. Das Gesundheitssystem ist am Anschlag. Die wirtschaftlichen Folgen nicht ausgestanden. Vieles, was selbstverständlich an Kontakten möglich war, ist in Frage gestellt. Nähe und Distanz müssen ständig neu definiert werden. Das verlangt uns viel ab. Angst und Wut können sich da breit machen. Die Gefahr besteht, dass ich angstbesetzt jegliche Kontakte vermeide und andere anmotze, wenn das Mäskeli verrutscht ist. Oder aber, ich verneine das Ganze und protestiere lautstark gegen Verhaltensregeln. Zwischentöne haben es schwer. Aber eine Gesellschaft, die sich in Coronagläubige und -ungläubige spaltet, ist nicht die Lösung. Es wird kalt.

Vielleicht wäre es eine Möglichkeit hinzuhören und zu verstehen, was hinter der Angst oder der Wut des anderen steht. Ist es die Angst, die Krankheit zu bekommen und damit, ohne es zu wissen, liebe Menschen anzustecken? Oder ist es die Wut, den Arbeitsplatz zu verlieren? Oder einsam zu werden, weil man Freunde nicht einfach mehr so treffen kann?

Wenn ich verstehen möchte, wechsele ich meine Position. Ich bewege mich auf andere zu. Natürlich nicht körperlich im Moment – aber innerlich! Es wird wärmer. Genau das machen auch die Winterbienen. In ihrer Wintertraube wechseln sie ständig ihre Position, damit alle genug Wärme haben. Einzelnen, ohne die Wärme ihrer Traube, würden sie nicht überleben. Die Winterbienen tragen ihr Volk gemeinsam durch die kalte Zeit. Und, sie legen im Januar die neue Brut an und ziehen sie im Frühling auf. Dann übernehmen die Sommerbienen.

Das Schicksal des Imkers Egidius Arimond in Norbert Scheuers Roman gleicht dem Schicksal der Winterbienen. Er erlebt zwar das Ende des Krieges und sogar ein neues Familienglück. Kurz nach Kriegsende stirbt er jedoch. Während er einen Bienenschwarm einfängt, tritt er auf eine Landmine. Ihm, der die Menschlichkeit durch schwere Zeiten getragen hat, ist ein glückliches Weiter nicht vergönnt. Das ist hart und es ist auch grausam. Für mich ist es aber auch ein Ansporn. Persönliches Glück ist schön. Vielleicht ist es aber auch ein Glück, wenn ich versuche, mit meinem Leben Menschlichkeit

aufrecht zu halten. Wenn ich als kleiner Teil des Ganzen dazu beitrage, dass es wieder wärmer wird und der Frühling kommen kann. Geht das? In der Bibel heisst es von den Bienen: Gar winzig unter den geflügelten Wesen ist die Biene, und doch bringt sie das beste Gut hervor. Auf den Menschen bezogen könnte man sagen: Gar klein ist der Mensch, und doch bringt er das beste Gut hervor.

Und noch etwas macht Hoffnung: Winterbienen legen die Brut für das neue Leben im Frühling mitten im Winter an. Der Frühling beginnt im Winter. Er ist da. Amen.

*Susanne Cappus
Spital Dornach
Spitalweg 11, 4143 Dornach
susanne.cappus@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und um 10.15 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich